

Hinrichs, August

Straßennamen: August-Hinrichs-Straße (benannt 1965), August-Hinrichs-Hof (benannt 1967)

Person

Name	Hinrichs
Vorname(n)	August
Lebensdaten	1879–1956
Beruf(e)	Heimatschriftsteller

Biografische Skizze:

* 19.4.1879 in Oldenburg

Bis 1893 Besuch der Stadtknabenschule in Oldenburg; danach Tischlerlehre bei seinem Vater.

1898-1900 „auf der Walz“ in Deutschland, Oberitalien und Österreich-Ungarn

1900-1905 Rückkehr nach Oldenburg; Militärdienst; Arbeit in der Werkstatt des Vaters

1905 Meisterprüfung

1906 Eröffnung einer eigenen Tischlerwerkstatt in Oldenburg

1914-1918 Soldat an der Westfront; nach der Rückkehr als Schriftsteller tätig; seine ersten Bühnenstücke schrieb er für den Oldenburger Turnerbund (OTB)

1921 Gründungsmitglied der Heimatvereins „Ollnborger Kring“³⁴⁹

1925 Bühnenstück „Neue Jugend“ für das Festspiel des OTB

1929 Aufgabe des Tischlerberufes

1930 Durchbruch mit dem Bühnenstück „De Swienskomödi“ (1934 und 1955 als „Krach um Jolanthe“ verfilmt)

1934 Uraufführung von „De Stedinge“ auf der Freilichtbühne in Bookholzberg; weitere Aufführungen im Jahr 1935 und 1937.

1935 ehrenamtlicher Landesleiter der Reichsschrifttumskammer (RSK) im Gau Weser-Ems

1937 Mitglied in der NSDAP (Nr. 4677385)

1938 Stavenhagen-Preis des Niederdeutschen Bühnenbundes

1939 Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft; im selben Jahr wurde die Niederdeutsche Bühne im Staatstheater Oldenburg in „August-Hinrichs-Bühne“ umbenannt

1941 Teilnahme am Weimarer Dichtertreffen

1943 Gau-Kulturpreis

1944 Ehrenbürgerschaft von Oldenburg

1954 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

† 20.6.1956 in Huntlosen

³⁴⁹ Zur Geschichte des „Ollnborger Kring“ vgl. ausführlich Reeken: „För nedderdütsch Aart un plattdütsch Woort“.

Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus:

Die Debatte um **August Hinrichs** (1879–1956) und seine Rolle in der NS-Zeit wurde bereits mehrfach in Oldenburg geführt. Die Untersuchung der Oldenburger Straßennamen wird sicherlich einen Anlass bieten, die Diskussion um den Grad der Verstrickung Hinrichs im „Dritten Reich“ neu aufleben zu lassen, zumal die bisher in der Literatur entwickelten Meinungen keine eindeutige Bewertung zulassen. Während der schärfste Hinrichs-Kritiker, Klaus Dede,³⁵⁰ nicht nur von der nationalsozialistischen Gesinnung des Dichters überzeugt ist, sondern dessen völkische Gesinnung in Werken vor 1933 zu erkennen glaubt, spricht Udo Elerd Hinrichs von der „Nazi-Gesinnung“³⁵¹ frei und geht von der „Anpassung an gegebene Verhältnisse, [...] Streben nach Erfolg und Anerkennung“³⁵² aus, die Hinrichs auszeichneten und ihm zu Unrecht als Opportunismus ausgelegt wurden. Elerds Behauptung, Hinrichs sei ein Helfer gewesen, „auf den der Führer sicher nicht stolz sein konnte“,³⁵³ widerspricht Joachim Kuropka, der bereits in dem Stück „Krach um Jolanthe“ Inhalte ausmacht, die Hinrichs als Autor für die Nationalsozialisten interessant machten.³⁵⁴ Anke Finster stellt in ihrer Hinrichs-Biographie wiederum, bezogen vor allem auf das Bühnenstück „De Stedinge“, eine unterschwellige Präsenz nationalsozialistischer Ideologie und „Übereinstimmungen zwischen Drama und staatlicher Propaganda“³⁵⁵ fest, die jedoch ihrer Ansicht nach keine eindeutigen Rückschlüsse auf politische Absichten Hinrichs zulassen.³⁵⁶

Von August Hinrichs selbst sind keine öffentlichen Äußerungen bekannt, die den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie vermuten lassen könnten. Er hat offenbar in dieser Zeit auch niemandem direkt geschadet. Die Behauptung aber, dass er der nationalsozialistischen Ideologie „innerlich fremd blieb“,³⁵⁷ kann angesichts des bereits 1925 veröffentlichten Bühnenstücks „Neue Jugend“ und dessen völkischer und kriegerischer Rhetorik zumindest angezweifelt werden. In diesem für den Oldenburger Turnerbund verfassten Festspiel wird die Wiedergeburt Deutschlands durch die Opferbereitschaft, das Leid und das Blut des Volkes propagiert, wobei die Vokabeln „Blut“ und „Opfer“ zum Leitmotiv erhoben werden:

„Mutter: Alle – alle müssen sie sterben – warum?

Jahn: Du bist eine deutsche Mutter und fragst?

Mutter: Ich hab’ sie mit Schmerzen geboren, daß sie leben sollen. Sie haben ihre Arme ins Licht gereckt und wollen atmen.

Jahn: Ihr Blut ist für Deutschland geflossen.

Mutter: Jeder Tropfen Blutes ist heilig.

Jahn: Kein Opfer zu groß fürs Vaterland.

Mutter: Umsonst geopfert, immer und immer wieder.

Jahn: Nein, nicht umsonst. Jeder Tropfen Blutes ist heilige Saat, die Frucht tragen muß.“³⁵⁸

Klaus Dede sieht in der Schlusszene dieses Stücks, in der die Entstehung eines neuen Reiches prophezeit wird, eine deutliche Ablehnung der Weimarer Republik.³⁵⁹ Hinrichs kritische Haltung gegen-

³⁵⁰ Dede: Kategorie V: unbelastet; Ders.: August Hinrichs – ein „Helfer des Führers.“

³⁵¹ Elerd: Der Schriftsteller und „Heimatsdichter“, S. 257.

³⁵² Ebd., S. 256.

³⁵³ Ebd., S. 257.

³⁵⁴ Kuropka: „Krach um Jolanthe“ und der „Heimatsdichter“ August Hinrichs.

³⁵⁵ Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 159.

³⁵⁶ Vgl. ebd., S. 155-157.

³⁵⁷ Karl Veit Riedel, zitiert nach Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 336.

³⁵⁸ Hinrichs: Neue Jugend, S. 10.

über dem neuen Staat und sein Wunsch nach einer aus der Volkstümlichkeit erwachsenen nationalen Einheit werden aber auch an anderen Stellen deutlich, wie z.B. im Dialog zwischen dem Mädchen und dem Sohn:

„Mädchen: Wir steh'n an einem neuen Anfang. Wenn sich auch Hunderte und Tausende schon regen -, es genügt nicht -, alle müssen mit opfern, die neue Menschheit zu bilden.

Sohn: Opfern, sagst du?

Mädchen: Ja, opfern. Vorurteile, Gewohnheiten, Rechte -, den ganzen alten Menschen müssen wir opfern, um den neuen zu suchen. Stand, Glaube, Partei, das sind Dinge, welche uns trennen. Wir wollen das suchen, was bindet -, das reine Menschentum!

Sohn: Und du glaubst, daß es gelingt?

Mädchen: Wir sind jung, und Jugend hat Mut! Wir sind mutig genug, zu hoffen.

Sohn: Mädchen, wer gab euch diesen Mut?

Mädchen: Unser deutsches Volkstum – diese tiefe und ursprüngliche Kraft, der unversiegbare Quell, aus dem Dichter und Weise trinken, und der durch Jahrtausende vererbt in jedes Menschen Herz mit gleichem Rauschen singt. Das ist die Einheit, die uns alle bindet und über alle Schranken hinweg zu Brüdern und Schwestern macht.“³⁶⁰

Damit vertrat Hinrichs unzweifelhaft die Haltung der Mehrheit des Bürgertums im Nordwesten in dieser Zeit. In der erfolgreichen „Swienschkomödi“ von 1930 erkennt Stokes nicht nur eine Kritik an der Weimarer Republik, sondern ebenso „eine umiverstndliche Übereinstimmung mit den wichtigsten Teilen der Ideologie und des Programms – einschließlich des Antisemitismus – der NSDAP.“³⁶¹ Eine ähnliche Meinung vertritt Kuroпка, der in den Inhalten der „Swienschkomödi“ bzw. ihrer hochdeutschen Version „Krach um Jolanthe“ eine gewisse Kompatibilität mit den Vorstellungen der Nationalsozialisten konstatiert und darin die spätere Förderung und Popularität dieses Stückes im „Dritten Reich“ begründet sieht.³⁶² Durch diese oberflächlich unpolitischen, aber in ihrer Aussage ideologisch zumindest dem Nationalsozialismus nahestehenden Werke ist Hinrichs, wie viele andere Heimatschriftsteller, noch vor 1933 nach Auffassung von Dohnke „zum kulturellen Steigbügelhalter der NSDAP“³⁶³ geworden. Hinrichs selbst zeigte sich hocheifrig über die Aufmerksamkeit und Förderung, die ihm und seinen Werken seitens der neuen Machthaber zuteilwurde.³⁶⁴ Diese Reaktion dokumentiert nach Ansicht von Finster „seine unkritische und naive Einschätzung der veränderten Machtverhältnisse“ und einen „Mangel an kritischer Distanz und politischem Weitblick“.³⁶⁵ Wohl auch durch diese erhöhte Würdigung als Schriftsteller geschmeichelt, beteiligte sich Hinrichs mit seinen Werken bereitwillig an der NS-Propaganda. Dazu gehörte das von Alfred Rosenberg hochgelobte und mit großem Pomp anlässlich der 700-Jahr-Feier der Schlacht von Altenesch uraufgeführte Spiel „De Stedinge“,³⁶⁶ bei dem es sich nach dem Urteil Klaus Dedes um kein „bloßes Schauspiel [...], sondern um eine kultische Handlung, in der sich die Religion des deutschen Nationalismus aus-

³⁵⁹ Vgl. Dede: Kategorie V, S. 55.

³⁶⁰ Hinrichs, Neue Jugend, S. 30.

³⁶¹ Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 337; vgl. auch Kuroпка: Ein Lustspiel, S. 161-171; Dede: Kategorie V, S. 69-78.

³⁶² Vgl. Kuroпка: Ein Lustspiel, S. 239.

³⁶³ Dohnke: Auf dem Weg zum Eutiner Dichterkreis, in: Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 40.

³⁶⁴ Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 55.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 337-338; Dede: Kategorie V, S. 92-106; Dede: August Hinrichs, S. 60-67.

drückt³⁶⁷, handelte.³⁶⁸ Bezüge zu nationalsozialistischen Vorstellungen bei „De Stedinge“ stellten ebenfalls Anke Finster und Anneliese Ibbeken fest.³⁶⁹

In den Kontext der „psychologischen Kriegsvorbereitung“³⁷⁰ stellt sich nach Dede auch das 1939 verfasste Stück „Steding Renke“. In dem als Fortsetzung zum „De Stedinge“ gedachten Schauspiel werden demnach die „Kampfmoral und Widerstandskraft der Bauern, mit denen sich der Zuschauer identifizieren soll, [...] als beispielhaft dargestellt.“³⁷¹ Spätestens mit diesem Stück, das weder eine Auftragsarbeit noch frei von politischen Bezügen war, stellte sich Hinrichs nicht nur freiwillig in den Dienst der NS-Propaganda, sondern demonstrierte zugleich seine Akzeptanz der Politik der NSDAP.³⁷² Auch das Stück „Tilly vor Oldenburg“, das anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den Gauleiter Carl Röver 1939 verfasst wurde, entstand aus eigenem Antrieb und im Bewusstsein, dass es parteipolitisch benutzt werden würde.³⁷³ Davor lieferte Hinrichs mit dem Lustspiel „Petermann fährt nach Madeira“ nicht nur ein Propagandaschauspiel für die NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“, sondern auch ein Lehrstück über den Segen und die Vorteile des Gemeinschaftslebens im Verhältnis zur Individualität ab.³⁷⁴ Im Jahre 1941 beteiligte sich Hinrichs in dem Band „Dem Führer. Worte deutscher Dichter“ mit einem Gedicht an dem Führer-Kult,³⁷⁵ und das 1944 veröffentlichte „Sware Tieden“ ist der Aussage nach der Durchhalte-Propaganda des Dritten Reiches zuzurechnen. Das erwähnte Gedicht war in Oldenburg 2001 der Anlass für eine Neuauflage der Debatte um die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft Hinrichs und entfachte erneute Diskussionen um die Rolle des Heimatdichters im „Dritten Reich“. Im Gedicht heißt es:

„Unverlöschbar nur dauert,
wer seinen Namen
durch übermenschliche Tat
mitten hineinschrieb
ins lebendig aufglühende
Herz seines Volkes.
Dort lebt er und leuchtet
Durch alle Zeiten.“³⁷⁶

³⁶⁷ Dede: August Hinrichs, S. 71.

³⁶⁸ Ob es sich bei diesem Stück um eine Auftragsarbeit handelte, konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Hinrichs versuchte später zu belegen, „De Stedinge“ sei schon vor 1933 entstanden, um den Eindruck zu erwecken, sein Stück sei ohne sein Einverständnis „seitens der NSDAP ideologisch und propagandistisch für ihre Zwecke vereinnahmt“ worden. Vgl. dazu Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 60f.; Preuß: August Hinrichs, S. 312; Reeken: „För nedderdütsch Aart un plattdütsch Woort“, S. 53; Schmeyers: Die Stedinger Bauernkriege, S. 197f.

³⁶⁹ Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 150f.; Ibbeken: Die Schlacht von Altenesch, S. 255.

³⁷⁰ Dede: Kategorie V, S. 95.

³⁷¹ Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 75.

³⁷² Vgl. Schmeyers: Die Stedinger Bauernkriege, S. 240.

³⁷³ Ebd., S. 74.

³⁷⁴ Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 338f.; Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 72. Dieses Stück, zusammen mit wenigen weiteren Werken von Hinrichs, wurde in der Sowjetischen Besatzungszone auf die Liste der auszusondernden Literatur gesetzt. Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 86f.

³⁷⁵ Vgl. Dede: August Hinrichs, S. 80-83; Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 340; Sarkowicz / Mentzer: Literatur in Nazi-Deutschland, S. 199.

³⁷⁶ Zitiert nach Elerd: Der Schriftsteller und „Heimatdichter“, S. 248.

Während das Gedicht nach Dedes Meinung einen Beweis für Hinrichs' deutliches Bekenntnis zu Hitler darstellte,³⁷⁷ handelte es sich nach Auffassung von Elerd dabei lediglich um eine Auftragsarbeit, welche die typischen Merkmale des Führerkultes und des NS-Vokabulars vermissen lässt und seine „Brisanz ausschließlich durch die kontextuelle Widmung an Adolf Hitler erfährt.“³⁷⁸ Diesem Auftrag, so Elerd, konnte sich Hinrichs als ehrenamtlicher Leiter der RSK Weser-Ems nicht entziehen.³⁷⁹ Für Kuroпка wiederum spiegelte dieses Gedicht im Kontext der ‚fragwürdigen‘ ideologischen und politischen Inhalte in Hinrichs' Bühnenstücken „Krach um Jolanthe“ und „De Stedinge“ die tatsächliche Einstellung des Autors gegenüber dem nationalsozialistischen Staat wider, „habe doch Hinrichs [...] nationalsozialistisches Gedankengut so nett unter die Leute gebracht.“³⁸⁰

Als Zeichen der Anerkennung wurde Hinrichs mit Preisen geehrt, wie mit dem Stavenhagen-Preis des Niederdeutschen Bühnenbundes 1938 und mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“, die ihm 1939 von Hitler persönlich verliehen wurde. Es folgten der Gau-Kulturpreis 1943 und die Ehrenbürgerschaft von Oldenburg 1944. Er nahm mehrfach an den Treffen des Eutiner Dichterkreises³⁸¹ sowie an dem Weimarer Dichtertreffen 1941 teil.

Gefördert durch Röver, wurde Hinrichs 1935 mit dem Amt des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer (RSK) im Gau Weser-Ems betraut bzw. gebeten, dieses Amt zu übernehmen,³⁸² worin Finster Hinrichs' „öffentliches Bekenntnis [...] zur nationalsozialistischen Politik“³⁸³ sieht. Die RSK war eine der sieben Fachkammern der 1933 gegründeten Reichskulturkammer (RKK), die wiederum der direkten Aufsicht des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterstand. Entsprechend war sie nicht nur ein Mittel der Gleichschaltung des Kulturlebens, sondern auch ein nationalsozialistisches Werkzeug der Kontrolle und Mobilisierung in allen Sektoren der Gesellschaft.³⁸⁴ Dazu gehörte ebenfalls die Aufgabe, „den Berufsstand von ‚unerwünschten Elementen‘ und den Büchermarkt von ‚undeutschem Gut‘ rein zu halten.“³⁸⁵ Zu den Aufgaben der einzelnen Landesleiter gehörte, neben der regionalen Koordination der Aktivitäten einzelner in der RSK erfassten Verbände,³⁸⁶ auch die Überwachung von Einzelmitgliedern.³⁸⁷ Die permanente Knappheit an finanziellen Mittel führte jedoch dazu, dass nur wenige hauptamtliche Landesleiterstellen besetzt werden konnten.³⁸⁸ Diese Tatsache kann als Erklärung dafür dienen, weshalb August Hinrichs als ehrenamtlicher RSK-Landesleiter fungierte. Doch obwohl er in seiner Position der nationalsozialistischen Kulturpolitik und Propaganda diente, soll Hinrichs dieses Amt „ohne parteipolitischen Druck“³⁸⁹ ausgeübt und bisweilen selbst Schriftsteller im begrenzten Rahmen unterstützt haben, die dem Nationalsozialismus fernstanden bzw. mit Schwierigkeiten im „Dritten Reich“ konfrontiert waren.³⁹⁰ Im Entnazifizierungsverfahren

³⁷⁷ Vgl. Dede: August Hinrichs, S. 159-161.

³⁷⁸ Elerd, S. 249.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 251.

³⁸⁰ Kuroпка: „Krach um Jolanthe“, S. 230f.

³⁸¹ Zur Bedeutung des Eutiner Dichterkreises und des Weimarer Dichtertreffens siehe den Beitrag zu Georg von der Vring.

³⁸² Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 65f.

³⁸³ Vgl. ebd., S. 85; Dohnke, „Ik stäk die Fahn ut“, S. 301.

³⁸⁴ Für ausführliche Darstellung der Genese, der Struktur und der Arbeitsweise der RSK vgl. Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat; ders.: Literaturpolitik im „Dritten Reich“; ders.: Die vollendete Ohnmacht? S. 13-35.

³⁸⁵ Düsterberg: Reichsschrifttumskammer (RSK), S. 1.

³⁸⁶ Vgl. Barbian, Literaturpolitik im „Dritten Reich“, S. 98.

³⁸⁷ Vgl. Düsterberg, S. 2.

³⁸⁸ Vgl. Barbian, Literaturpolitik im „Dritten Reich“, s. 98-99.

³⁸⁹ Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 339.

³⁹⁰ Vgl. ebd., S. 339; Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 67-71.

wurde Hinrichs – nicht zuletzt dank der Zeugnisse seiner Freunde – als „entlastet“ eingestuft.³⁹¹ Er hat sich im Verfahren oder danach weder von dem NS-Regime noch von seiner eigenen Rolle distanziert oder kritisch darüber geäußert, sondern versucht, nachträglich sein Wirken im „Dritten Reich“ in einem unpolitischen Licht darzustellen.³⁹²

August Hinrichs vermied es, sich „expressis verbis“ zum Nationalsozialismus zu bekennen. Sein Eintritt in die NSDAP 1937 war wohl eher ein Ausdruck von Konformismus denn eine Überzeugungstat. Dennoch war er ein Nutznießer der NS-Politik, die gerade die Heimatliteratur besonders förderte und sie für ihre propagandistischen Zwecke nutzte.³⁹³ Sein anfängliches „stillschweigendes Einverständnis“³⁹⁴ mit dem Nationalsozialismus wurde spätestens nach 1939, mit der Veröffentlichung von „Steding Renke“, zur offenen und bewussten Parteinahme.

Auswahl relevanter Quellen bzw. Quellenzusammenstellungen:

Hinrichs, August: Neue Jugend. Ein Festspiel für Turner. Dresden 1925.

Hinrichs, August: Swienschkomödi. Een Buernstück in dre Ennens. Hamburg 1930.

Hinrichs, August: Die Stedinger. Spiel vom Untergang eines Volkes. Oldenburg 1934.

Hinrichs, August: Petermann fährt nach Madeira. Ein Volksstück in 4 Bildern. Berlin 1936.

Hinrichs, August: Tilly vor Oldenburg. Kleines Spiel im Oldenburger Schloss. Oldenburg 1939.

Hinrichs, August: Steding Renke. Spiel vom Opfergang eines Volkes. Berlin 1939.

Hinrichs, August: Schwere Zeit. Volksstück in 3 Akten. Berlin 1944.

Velmede, August Friedrich (Hg.): Dem Führer. Worte deutscher Dichter. Tornisterschrift des Oberkommandos der Wehrmacht, Abt. Inland, Heft 37, 1941, S. 30.

Weiterführende und zitierte (Auswahl-)Literatur:

Barbian, Jan-Pieter: Die vollendete Ohnmacht? Das Verhältnis der Schriftsteller zu den staatlichen und parteiamtlichen Schrifttumsstellen im Dritten Reich, in: Ders.: Die vollendete Ohnmacht? Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat, Essen 2008, S. 13-35.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt am Main 1993.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin, Frankfurt am Main 2010.

Bischoff, Sarah: Oldenburger Ehrenbürger. „Die Stadt hat ein Zeichen gesetzt, für sich selber und für andere“, in: Witkowski, M. (Hg.): Oldenburger Erinnerungsorte. Vom Schloss bis zur Hölle des Nordens, von Graf Anton Günther bis Horst Janssen, Oldenburg 2012, S. 13-48.

Dahm, Volker: Künstler als Funktionäre, in: Sarkowicz, H. (Hg.): Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2004, S. 75-109.

³⁹¹ Zu den Zweifeln zum Entnazifizierungsverfahren im Allgemeinen und dem Verfahren bei Hinrichs im Einzelnen vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 78-84.

³⁹² Vgl. ebd., S.60f.

³⁹³ Auf der einen Seite waren Aufführungen von Hinrichs' Stücken ein willkommener Anlass für die NS-Prominenz, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das traf nicht nur auf die Vorstellungen von „De Stedinge“ zu. Auf der anderen Seite erfuhren die Heimatschriftsteller durch solche Besuche eine bedeutende Aufwertung. Vgl. Dohnke, „Ik stäk die Fahn ut“, S. 299.

³⁹⁴ Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 86.

Dede, Klaus: Kategorie V: unbelastet. August Hinrichs und die Oldenburgische Landschaft, Oldenburg 1990.

Dede, Klaus: August Hinrichs – ein „Helfer des Führers. Der „Heimatsdichter“ – das Symbol des Dritten Reiches und der Republik, Oldenburg 2001.

Dohnke, Kay: „Ik stäk die Fahn ut“: Verhaltensweise niederdeutscher Schriftsteller im Nationalsozialismus, in: Dohnke, K./Hopster, N./Wirrer, J. (Hg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus, Hildesheim – Zürich – New York 1994, S. 283-341.

Dohnke, Kay: Auf dem Weg zum Eutiner Dichterkreis, in: Stokes, L. D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945, Neumünster 2001, S. 12-41.

Düsterberg, Rolf: Reichsschrifttumskammer (RSK), 2004, <http://www.polunbi.de/inst/rsk.html> (letzter Aufruf 29.10.2013)

Elerd, Udo: Der Schriftsteller und „Heimatsdichter“ August Hinrichs – „ein Helfer unseres Führers“?, in: Meiners, U. (Hg.): Suche nach Geborgenheit. Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg, Oldenburg 2002, S. 236-257.

Finster, Anke: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs (1879–1956), Neumünster 1990.

Ibbeken, Anneliese: Die Schlacht von Altenesch, in: Witkowski, M. (Hg.): Oldenburger Erinnerungsorte. Vom Schloss bis zur Hölle des Nordens, von Graf Anton Günther bis Horst Janssen, Oldenburg 2012, S. 247-272.

Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007, S. 250.

Kuropka, Joachim: Ein Lustspiel mit politischem Hintergrund. „Krach um Jolanthe“ und das Ende der Weimarer Republik, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1994, S. 161-171.

Kuropka, Joachim: „Krach um Jolanthe“ und der „Heimatsdichter“ August Hinrichs, in: Zumholz, M. A. (Hg.): „Krach um Jolanthe“: Krise und Revolte in einer agrarisch-katholischen Region 1929-1930 und der Konflikt um die Deutungs- und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 225-242.

Preuß, Gerhard: August Hinrichs, in: Friedl, Hans/Günther, Wolfgang/Günther-Arndt, Hilke/Schmidt, Heinrich (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992, S. 311-313.

Reeken, Dietmar von: „För nedderdüütsch Aart un plattdüütsch Woort“: Geschichte des „Ollnborger Kring“ 1921-2011. Oldenburg 2012.

Sarkowicz, Hans/Mentzer, Alf: Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg – Wien 2000.

Schmeyers, Jens: Die Stedinger Bauernkriege. Wahre Begebenheiten und geschichtliche Betrachtungen, Lemwerder 2004.

Stokes, Lawrence D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936 – 1945, Neumünster 2001.

PR